

Werk

Titel: Reise nach der großen Oase El Khargeh in der Lybischen Wüste

Autor: Brugsch-Bey, Heinrich

Verlag: Hinrichs

Ort: Leipzig

Jahr: 1878

Kollektion: DigiWunschbuch

Werk Id: PPN522303862

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN522303862> | LOG_0010

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=522303862>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

niedrige Wandstücke, durch zwei Säulen-Einlagen unterbrochen, nach allen vier Seiten hin einen freien Ausgang und Eingang gestatteten. In einem Abstand von zwölf Metern von der östlichen Wand dieses Hofes befindet sich ein kleiner wohlerhaltener PyIon K, in der Axe des Tempels liegend, dessen Flächen nach allen Seiten hin mit Abbildungen und Inschriften bedeckt sind. Weiter nach Osten hin, gegenwärtig in einem Palmengarten liegend und stehend, zeigen sich die Trümmer zweier ehemals durch ihre Höhe ausgezeichneten Pylonen, von denen nur die südliche Hälfte des vordersten den Einwirkungen einer Erderschütterung Trotz geboten hat.

Indem ich nach dieser Beschreibung der äusseren Anlage dieses bemerkenswerthen Tempelbaues auf die in seinen Inschriften*) und Darstellungen überlieferten historischen und mythologischen Nachrichten übergehe, muss ich die nothwendige Bemerkung voranschicken, dass die Sculptur und Malerei der einzelnen Räume um so flüchtiger und unansehnlicher erscheinen, je mehr sich der Beschauer von den innersten Räumen aus dem Ausgange I nähert. Die fein und sauber *en creux* ausgeführten Darstellungen und Inschriften an den Wänden, welche sich in dem Treppen Hause bei H befinden, weichen im Saale C einer mit blauen Farben auf Gypsüberzug aufgetragenen Decorirung, deren ganzes Interesse die darin niedergelegten Gedanken betrifft, während ihre künstlerische oder technische Behandlung nach keiner Seite hin die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht. Oft haben sich die blauen Schriftzeichen, wie vor allen in den sogenannten Königsringen, losgeblättert und es erscheinen jetzt leere Räume, wo früher Schriftzeichen oder Abbildungen gesehen wurden.

V.

Die Bauherrn und der Name des Tempels von Hib.

Nach dem Inhalt der Inschriften verdankt die Anlage ihren Ursprung dem Perser-Könige Darius I. (521—486 vor Chr. Geb.), sie wurde vollendet von Darius II. (424) und zum ersten Male restaurirt vom Könige *Naxt-hor-hib* (378—360), dem ersten Pharaon der dreissigsten Dynastie aus der Stadt Sebennytyus in Unterägypten. Die Bestimmung der beiden Darius, ägyptisch *En-Darius* genannten Könige ist einer gewissen Schwierigkeit unterworfen, die bereits von anderer Seite in Rücksicht gezogen ward. Die Königsringe, insofern sie die offiziellen Namen dem Familiennamen Darius hinzufügen, lassen drei verschiedene Darius voraussetzen, von denen der erste den offiziellen Namen *Settu-rā* (Sesostris), der zweite den Namen *Mi-āmun-rā* „Freund Amon-ra's“, und der dritte den Namen *Mi-āmun-hib-user-chope*: „Freund Amon's von der Stadt Hib, des Armstarken“ führt. In

*) Auch moderne Inschriften fehlen nicht, durch welche sich die ersten europäischen Besucher der Oase verewigt haben. In ihrer chronologischen Reihenfolge lauten Namen und Beischriften an Ort und Stelle wie nachstehend:

CAILLIAUD fut le premier Européen qui prit connoissance de ce temple AN. 1818.

Drovetti — Rosincana 1819.

Hyde Dec. 19. 1819.

Hogliton 1819.

Le Torzec Abouchanape†) 1820.

Muller 1824.

F. Catherwood 1832.

Mathieu 1835.

R. H. Borrowes 1851.

P. Ascherson 1874.

Schweinfurth 1874.

†) Soll das arabische *Abu-schaneb* „Vater des Bartes“ sein.

einem Aufsätze, welcher in der Zeitschrift für Aegyptologie Jahrg. 1874 S. 73 fl. publizirt worden ist, hat Lepsius bereits den Nachweis zu führen gesucht, dass von den genannten drei Darius die beiden letzten zusammengehören und dass der dritte offizielle Thronname als eine locale Variante des zweiten aufzufassen sei. Hiergegen ist wenig einzuwenden, obgleich das zweite Schild, *Mi-ámun-rā*, welches Lepsius nur nach der Angabe bei Wilkinson (Materia hierogl. P. II. Pl. III.) ohne nähere Bezeichnung des Ortes seines Vorkommens kennt und in sein Königsbuch aufgenommen hat (No. 656, D.), an der nördlichen Aussenwand unseres Tempels auftritt und zwar in einer Bauurkunde, über deren Sinn nicht der mindeste Zweifel herrschen kann. Sollte der König sich an demselben Bau durch eine doppelte Bezeichnung seines offiziellen Namens verewigt haben? Das ist glaublich, obschon dieser Brauch durch kein anderes Beispiel bestätigt wird. Im Gegenfalle bliebe nur die einzige Annahme übrig, dass wir es thatsächlich mit den drei Darius zu thun haben, welche in der Geschichte Aegyptens als Fremdherrscher auftraten, und dass aller Wahrscheinlichkeit nach der Thronname *Mi-ámun-rā* auf den zweiten Darius, das Schild *Mi-ámun-hib-user-χopeš* auf den dritten Darius zu beziehen sein dürfte.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung dass, während in Aegypten kein öffentliches Bauwerk aus der Perserzeit nachzuweisen ist, in der grossen Oase ein immerhin stattliches Heiligthum die Erinnerung an zwei oder drei Perserkönige desselben Namens Darius bewahrt hat. Es gewinnt fast den Anschein, als habe die Bevölkerung der Oase in näheren Beziehungen zu den Persern gestanden, im Gegensatz zu den aufständischen Aegyptern, welchen die Fremdherrschaft niemals besondere Sympathien für die ausländischen Könige ihres Landes zu erwecken vermochte.

Ohne uns die besondere Vorliebe der vorher genannten Darius für die Oase erklären, noch durch geschichtliche Beweisgründe belegen zu können, will ich nicht verabsäumen auf einen besonderen Umstand aufmerksam zu machen, der mir, freilich als etwas äusserliches, bei der Untersuchung der Darstellungen und Inschriften des Tempels mit aller Stärke einer auffallenden Erscheinung entgegengetreten ist.

An der Hinterwand des Tempels, dessen obere Ecke, nach Norden zu gelegen, leider durch Vandalismus zerstört worden ist, bis zum Sanctuarium hinein, befindet sich die Darstellung des Königs Darius, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach des ersten, wie ich sie auf Taf. XIII treu nach dem Originale wiedergegeben habe. Die Figur des Königs ist im ägyptischen Style gehalten, doch ohne die königliche Uräusschlange an seiner Stirn, das bekannte Abzeichen der Pharaonen-Würde. Dagegen bedeckt sein Haupt jener eigenthümliche mützenartige Aufsatz, mit welchem die ägyptischen Denkmäler die Vasallen und Satrapen der assyrischen Grosskönige in Aegypten äusserlich auszuzeichnen pflegten. Trotz der darüber sich erhebenden sogenannten Horus-Standarte, mit dem Namen *EnDariusš* d. i. Darius im leeren Felde, erscheint die Gestalt des Perserkönigs in dem sichtbaren Streben aufgefasst zu sein, ihn auch äusserlich als einen asiatischen Fürsten darzustellen, dem die Oasiten ihre besondere Huldigung im Namen der Göttin Isis darzubringen sich bestrebten. Der letzteren werden nämlich die nachstehenden Worte in den Mund gelegt:

„Gegeben ist dir der Süden bis zu den Winden hin, der Norden bis zu den äussersten Grenzen des grossen Meeres, der Westen bis zum Untergange der Sonne, [der Osten bis zu] ihrem Aufgange im Lichtglanz. Ich bezeige meine Huldigung bei deinem herrlichen Anblick.“ *)

*) S. Taf. XIII. Inschrift linker Hand hinter dem Bilde des Königs.

Der Name des Tempels oder vielmehr der Oertlichkeit, dessen Cultusmittelpunkt er bildete, wird unzählige Male in den Texten genannt. Er lautete *Heb* oder *Hib*. Das den Lautzeichen folgende Deutbild eines Pfluges weist auf den ägyptischen Stamm *heb*, *hab* hin, dessen feststehende Bedeutung als „Pflug, Pflugschaar“ durch die entsprechende koptische Nachfolge *hebi*, *aratum*, schliesslich bestätigt wird. Der Ortsname, über dessen ägyptischen Ursprung somit kein Zweifel bestehen dürfte, hatte die Bedeutung von „Pflug-Stadt“, ohne dass wir im Stande wären die historische Begründung dieser Bezeichnung nachzuweisen. Bereits noch in den christlichen Zeiten der Geschichte des Landes bestand die alte Benennung, denn die *Notitia dignitatum*, wie Lepsius nachgewiesen hat (s. ägyptische Zeitschrift 1874 S. 80), erwähnt eine militärische Besatzung als *Ala prima Abasgorum Hibeos Oaseos Majoris*. Der geographische Zusammenhang zwischen dem alten Ortsnamen *Hib* und der griechisch-römischen Bezeichnung *Hibis* liegt somit auf der Hand.

Als Haupt- und Localgott der Stadt und des Tempels nennen die Inschriften ohne Unterlass einen *Amon*, der sich bei näherer Prüfung als eine besondere Gestaltung des thebanischen *Amon-ra's* erweist und durch den Beinamen *User-χopeš*, *Us-χopeš* „der Armstarke“ von jenem unterschieden wird. Er heisst: *Amon-rā neb Hib* „*Amon-rā*, der Herr der Stadt Hib“, oder auch kurzweg *Amon-Hib* „Amon von Hib“. Die letztere Bezeichnung bietet ein gewisses Interesse dar, da sie uns den Ursprung des Götternamens *Ἀμυνήβις* in einer griechischen Weihinschrift am Tempel von *Qasr-e'-zajan* (ehemals *Ἰχωνεμυρίς* genannt), aus den Zeiten Antoninus Pius, in der bündigsten Weise liefert. Neben dem thebanischen *Amon* von *Hib* spielt seine Gemahlin, die Göttin *Mut*, und das Kind beider: „der älteste Sohn *Amon's*“ *Chonsu* eine grosse Rolle in der Göttergesellschaft des Tempels, wie ich es weiter unten ausführlicher belegen werde. Auch andere Cultusstätten im Nilthale hatten ihre himmlischen Bewohner nach dem Tempel von *Hib* hinziehen lassen, vor allen das wohlbekannte *Sini*, die Stadt *Thinis* der Griechen, die Metropolis des im Norden von Theben gelegenen gleichnamigen *Nomos* mit dem berühmten uralten Wallfahrtsorte *Abydos*. Der Localgott von *Thinis*: „*Anhur-šū*, der Sohn des *Rā*, der grosse Gott, der Herr von *Thinis*“ und seine löwenköpfige Schwester „*Tafnut*, die Tochter des *Rā*, die Herrin von *Thinis*“ erscheinen am vordersten Platze in der Göttergesellschaft des Tempels von *Hib*. Diese Beziehung, welche zwischen der Stadt *Thinis* und der grossen Oase bereits in den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte bestanden zu haben scheint, wird in augenscheinlichster Weise durch eine Inschrift documentirt, deren Alter nicht jünger als die zwanzigste Dynastie ist. Die Stele C. 112 in der ägyptischen Sammlung des Louvre, welche einem Schreiber von *Thinis* angehörte, bezeichnet denselben zugleich als „königlichen Schreiber der Rechnungen der Stadt *Hib* der südlichen Oase“ (s. meine Geograph. Inschriften Bd. I, S. 278). Wir gewinnen durch diese Inschrift zugleich die zuverlässigste Angabe über die Bezeichnung der grossen Oase im Alterthume, worauf ich weiter unten noch zurückkommen werde.

Nach diesen Vorbemerkungen, welche sich auf den Stadtnamen und den Localgott des Tempels beziehen, gehe ich auf die Bauurkunden über, in welchen die zwei oder drei *Darius* genannten Könige die Urheberschaft der Anlage des Heiligthumes sich in offizieller Weise vindiciren.

Die älteste Urkunde, leider zur Hälfte zerstört, befindet sich an der Rückseite des Tempels unter dem Fries (s. den Text Taf. XI, g—g'). Der fehlende Anfang dürfte etwa in folgender Weise zu ergänzen sein: [„Es hat ausführen lassen dieses Denkmal zu seiner Erinnerung für „seinen Vater *Amon-rā*, den Herrn der Stadt *Hib*, den grossen Gott, den Starkarmigen und „für] *die Götter und Göttinnen des Landes Ta-merā* (Aegypten) *der König von Ober- und*

„*Unter-Aegypten: Settu-rā, der Sohn des Rā und von seinem Stamme, sein Freund Enḏariusš*
 „(Darius) — möge er leben ewiglich! — *der Freund des Gottes Ámon-rā, des Herrn der*
 „*Stadt Hib, des grossen Gottes, des Starkarmigen. Möge er leben ewiglich!*“

Die Friesinschrift an der nördlichen Aussenwand (Taf. XI, F.), welche sich auf den zweiten Darius bezieht, ist längeren und ausführlicheren Inhaltes. Wiederum fehlt ihr der Anfang, der nicht durch die zerstörende Hand des Menschen verloren gegangen, sondern, wie es deutlich und klar die Anlage nachweist, in Folge einer alten Restauration des Tempels eingebüsst worden ist. Ich habe bereits oben erwähnt, dass der Vordersaal B. jedenfalls durch ein Naturereigniss zusammengestürzt war, nachdem Darius II seinen Bau vollendet hatte und den Fries mit der Bauurkunde hatte schmücken lassen. Die betreffende Urkunde zog sich die ganze Länge der nördlichen Aussenwand hin. Bei der erfolgten Restauration liess man aber den durch den Zusammensturz vernichteten Anfangstext derselben unberücksichtigt, so dass heute zu Tage der Text mitten in einem Satze beginnt, wie es ein flüchtiger Blick auf meine genaue Copie lehrt. Man kann indess ohne jede Schwierigkeit das Verlorene in folgender Weise ergänzen: [„Der König von Ober- u. Unter-Aegypten *Mi-ámon-rā*, der Sohn des *Rā* und von „seinem Stamme, *Enḏariusš* (Darius II.) *der Freund* [des *Ámon-rā*] *in der Stadt Hib, er hat* „*dieses Denkmal zu seiner Erinnerung aufführen lassen für seinen Vater Ámon-rā, den Herrn* „*der Stadt Hib, den grossen Gott, den Starkarmigen, und für seine Göttergesellschaft. Er* „*hat gebaut diesen Tempel von Neuem aus hellem guten Steine als ein Maska. Aufgestellt* „*wurden seine Thüren aus Akazienholz von den Landschaften des Westens, welches den* „*Namen führt *Pir-sennu*, beschlagen wurden [sie mit] *asiatischem Erze in dauerhafter und* „*vortrefflicher Arbeit. Er hat restauriren lassen sein (des Gottes) Denkmal wie es anfänglich* „*angelegt war. Mögen sie (die Ortsgottheiten) ihm schenken Millionen und hundert Tausende* „*von allen Festen der dreissigjährigen Fest-Jubiläen auf dem Throne [des Horus] unter den* „*lebenden Menschen heute und in alle Ewigkeit*“.*

Wir würden rathlos gewesen sein den Namen des Königs Darius II an den verlorenen Stellen zu substituiren, wenn nicht die Darstellungen unterhalb jener langen Inschrift die beiden Namensschilder desselben deutlich nachwiesen. Er heisst darin (Taf. XI, b.): „*der gött-* „*liche Wohlthäter und Landesherr *Mi-ámon-rā*, der Sohn des *Rā* und Inhaber der Königs-* „*kronen, *Enḏariusš*, welcher das ewige Leben spendet*“.

Die vorgelegte Bauurkunde ist geeignet in mehrfacher Beziehung unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Zunächst bestätigt sie, dass Darius II restaurirt und vollendet hatte, was sein Vorfahre Darius I als Bauwerk begonnen. Wir dürfen also voraussetzen, dass der Tempel unter Darius II fertig, wenigstens im Rohbau, dastand und dass die Thüren bereits an ihre Plätze eingesetzt waren.

Das Heiligthum wird seiner Gestalt und Anlage nach als ein *Maska* bezeichnet. Das ächt ägyptische Wort ist verhältnissmässig selten. In meinem Wörterbuche (S. 711) habe ich es bereits mit dem semitischen מַשַּׁק, مَسَك, (*mašak, masaka*) in Verbindung gebracht. Dem Sinne und der Ableitung nach entspricht das Substantiv *maska* genau dem ebräischen מִשְׁכָּן, welches *die Wohnung Gottes*, daher den *Tempel*, aber auch die Wohnung des Menschen, also *Haus* und *Zelt*, die Wohnung der Thiere d. i. *das Lager* und die letzte Wohnung des Menschen d. i. *das Grab* bezeichnet. Wir haben es in dem gegebenen Falle mit einem *Maska* des Gottes *Ámon*, d. h. mit seiner Tempelwohnung zu thun.

Ebenso auffallend als bemerkenswerth ist die sehr bestimmte Angabe, dass die Thüren des Heiligthums aus dem Holze *āš* „von den westlichen Gegenden“, welches den Namen *pir-sennu* trüge, verfertigt worden seien. Die Vermuthung von Lepsius, dass das Wort *āš* nicht

die Ceder bezeichnet habe, wie man bisher annehmen zu müssen glaubte, sondern eine Akazien-Art (*Sont*, *Acacia Nilotica*) wird hierdurch auf das Schlagendste bestätigt. Cedern wachsen aber nicht in den Oasen, wohl aber Akazien (s. oben), deren Holz zu allerhand Bau-Zwecken noch heute von den Oasiten benutzt wird. Ueber die Doppelbenennung *pir-sennu* desselben Baumes habe ich bereits in der ägyptischen Zeitschrift (1875 S. 123) das Nöthige zur Erklärung beigebracht. Die Anführung der „Gegenden des Westens“, in welchen die Akazie vorkommen musste, als der libyschen Oasen verdient um so mehr Beachtung als sie auch sonst in den Texten älterer und jüngerer Zeit nicht selten ist. In den geographischen Listen der Ptolemäer Epoche erscheint die westliche Landschaft als Tempel-Lieferant eines Steines, welcher die Bezeichnung des *Herdes*, bisweilen mit dem Zusatz „des weissen“ trägt und in welchem Lepsius („Metalle“ S. 128) geneigt ist den milchweissen Quarz zu erkennen. Doch hierüber Näheres weiter unten im Kapitel von den Erzeugnissen der Oasen.

Die dritte Bauurkunde, welche ich oben im Sinne hatte, befindet sich an dem östlichen Pylon (K. auf dem Grundriss Plan des Tempels). Sie lautet in wörtlicher Uebersetzung (s. Taf. X c—e, dazu als Ergänzung eine entsprechende Stelle des Duplicates bei d).

(c) „*Es lebe der gnädige Gott, der Landesherr, []*, *der Sohn des „Rā und (Herr) der Königskronen Enḏariuš — möge er leben ewiglich! — der Freund des „Amon-rā, des grossen Gottes, des Starkarmigen. Er hat gebaut den Tempel (e) aus hellem „guten Steine als ein Maska. Aufgestellt wurden seine Thüren aus Akazienholz, beschlagen „mit asiatischem Erze in dauerhafter und vortrefflicher Arbeit. Mögen sie (die Ortsgott- „heiten) ihm schenken Hunderttausend Millionen Feste des dreissigjährigen Festjubiläums auf „dem Throne des Horus unter allen lebenden Menschen heute und in alle Ewigkeit“.*

Einzelne Abkürzungen abgerechnet stimmt dieser Text so gut wie wörtlich mit der Friesinschrift an der nördlichen Aussenwand des Tempels überein, so dass wir kaum fehl gehen dürften in dem *Enḏariuš* dieser Urkunde denselben Darius II. wiederzuerkennen, welcher als Vollender des ganzen Tempelbaues in der genannten Friesinschrift gerühmt wird. Wie in jener der als *Maska* bezeichnete Tempel unter der allgemeinen Bezeichnung *pi* d. i. „Haus, Wohnung“ zunächst bezeichnet wird, so tritt hier als entsprechende Variante die Benennung *tut* auf, welche sich unzweifelhaft als die ältere Form des davon abgeleiteten koptischen Wortes *toyôt*, templum portatile, darstellt.

Nachdem wir die persischen Stifter und Bauherrn des Tempels von *Hib* unsern Lesern vorgestellt haben, dürfte es an der Zeit sein, des einheimischen Pharaos zu gedenken, welcher in dem kleinen Vorhofe A seinen Namen verewigt hat, des Königs *Naxt-hor-hib*. Ausser seinen vollständigen Namensschildern und Titeln (s. Taf. IX.) gewähren die Texte nur eine geringe Ausbeute zur Geschichte des Tempels, mit Ausnahme einer leider halb zerstörten Inschrift, welche mit den Worten beginnt *meh-nef pi-hat pi* . . . „er hat angefüllt das Schatzhaus „des Tempels“

Ich glaube kaum, dass der genannte Pharaos, welcher in der politischen Geschichte Aegyptens eine unbedeutende Rolle gespielt zu haben scheint, aber in der culturhistorischen Entwicklung nicht undeutlich hervorrägt*), sich nur damit begnügt haben sollte, die Wandflächen eines unscheinbaren Tempelvorhofes mitten in der Oase mit seinem Namen und banalen Sculpturen zu schmücken, ohne andere Spuren einer eigenthümlichen Geschmacks- und Gedankenrichtung zu hinterlassen, für welche die hinterlassenen Werke *Naxt-hor-hib's* einen so typischen Charakter besitzen. Eine Vergleichung jener monstruösen und phantastischen Schöpfungen

*) S. meine „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen“. Leipzig 1877, S. 738 fl.

mythologischer Neugebilde, mit welchen in eben so grosser Menge als Feinheit in der Ausführung die berühmte aus den Zeiten desselben Königs herstammende sogenannte Metternich-Stele bis zur winzigsten Stelle hin bedeckt ist, mit den reichen Abbildungen (in Hautrelief) des Allerheiligsten des Tempels von *Hib*, lässt sofort eine unabweisliche Ideenverwandtschaft der Darstellungen in den Vordergrund treten. *Hoskins* war der Erste, welcher diese sonderbare Welt mythologischer Träumereien getreulich kopirte und seinem Werke über die Oase einverleibte. Er schien selber von dem Gegenstande ganz betroffen, wenn man seinen eigenen Worten darüber Glauben schenken darf. This extraordinary assemblage of divinities in the most grotesque attitudes, of animals, beasts, and birds, is not, I am persuaded, a fanciful composition of an eccentric artist — also sagt er und meint, dass damit some metaphysical mystery is evidently represented. Obgleich die Königsschilder, welche hier und da an verschiedenen Stellen die Abbildungen eines Königs begleiten, leere Räume darbieten oder mit dem Zeichen für *haq* d. i. „Fürst, König“ ausgefüllt sind, so zweifle ich dennoch nicht im mindesten an der Thatsache, dass *Naxt-hor-hib* der Schöpfer der ganzen sonderbaren mythologischen Welt gewesen ist, für welche weder die ältere noch die jüngere Geschichte Aegyptens ähnliche oder verwandte Beispiele darbietet. Zu dem Ende liess der König die alte Cella Darius' I. umbauen und im Innern mit einem Steinmantel ausfüttern, um für seinen unheimlichen Teufelsspuck den würdigsten Platz des ganzen Tempels zu gewinnen.

VI.

Die Darstellungen und Inschriften an den Wänden des Tempels von *Hib*.

Ich komme nunmehr zu dem meist mythologischen Inhalt der Inschriften, mit welchen die Wandflächen des Tempels und der Pylone als belehrendem Zierrath geschmückt sind. Zunächst muss ich als Einleitung die Bemerkung voranschicken, dass die Sprache der Oasentexte weder correct noch grammatisch allenthalben richtig ist. Die Sprache, wie sie in dem Stein verewigt vorliegt, scheint unter dem Einfluss der Entfernung von Aegypten gelitten zu haben. Die Schreiber und Bildhauer in den Oasen haben dazu manche Beiträge eigener Ignoranz geliefert. Versetzung der Buchstaben und Zeichen ein und desselben Wortes (z. B. *noref* statt *nofer*, *poxeš* für *χopeš*, *tep* statt *pet*, *meneh* statt *mehen*), Verwechslung ähnlicher Schriftcharaktere (◁ statt ◊, □ an Stelle von ☐, ◻ statt ◻, ≡ statt ≡, ~~~~ statt ||||, ⊖ statt ⊙) Auslassung von Buchstaben (*a* statt *an*, *χop* statt *χopeš*, *ub* statt *uben*, *roš* statt *roš* u. s. w.) gehören zu den gewöhnlichsten Erscheinungen der hieroglyphischen Oasen-Schrift. Zu den grammatischen Verstössen zählt z. B. *χät-t* „die Krone“ mit dem weiblichen Artikel, während das Wort männlichen Geschlechtes ist, *nuter apen* „dieser Gott“ statt *n. pen*, u. a. m. Um so bemerkenswerther ist das Vorkommen der sogenannten ängmatischen Schriftzeichen, wie sie sich zuerst in einzelnen Königsgräbern (der XIX. Dynastie) von *Bibân-el-moluk* nachweisen lassen und in der späten Ptolemäer Epoche zu einer decorativen Gewohnheitsschrift an den Tempelwänden herabsinken. Wie es scheint ward ein altes Mysterium aller Welt preisgegeben und ohne Scrupel der Schlüssel allen Priesterklassen überliefert. Das erste Beispiel eines öffentlichen Gebrauches dieser Zeichen bietet wie bemerkt der Tempel von *Hib*, etwa 200 Jahre vor der Ptolemäerzeit dar. Welche Einflüsse unter den Persern sich geltend machten, um das lang bewahrte Geheimniss der ängmatischen Schrift zu entsiegeln und zur Tempeldecora-